

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 18 (1928)

**Heft:** 44

**Artikel:** Weg

**Autor:** Towlson, J.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-647677>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 44  
XVIII. Jahrgang  
1928

Bern,  
3. November  
1928

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

## Weg.

Von J. Cowlson.

Begegnet dir der Blütentag inmitten sangdurchklung'ner  
Auen,  
Und darf dein Auge unverhüllt das Lenzgesicht des Glückes  
schauen,  
Dann freue dich im Sonnenschein!  
Es könnt' so leicht wohl anders sein,  
Es kann so leicht wohl anders werden,  
Denn Glück allein  
Besteht nicht auf dieser Erden.

Zu Wächtern sind sie dir gesetzt — das Glück, das Leid — in deinem Streben.  
Sie schreiten, stillen Freunden gleich, mit dir durch's wechselvolle Leben  
In Nebelgrau und Sonnenschein.  
Es kann und soll nicht anders sein.  
Es kann und soll nicht anders werden,  
Und zwischenein  
Führt jeder Weg auf dieser Erden.

Begegnet dir im schwarzen Kleid, auf stillen Pfaden  
hergeschritten  
Das Leid, davor dein müdes Herz erseufzend bebt in  
tausend Bitten,  
Gedulde dich und trag' es fein!  
Es könnt' so leicht wohl anders sein,  
Es kann so leicht wohl andes werden,  
Denn Leid allein  
Besteht nicht auf dieser Erden.

## Die letzte Liebe des Stadtschreibers.

Novelle von Maria Wasser.

(Copyright by Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.) 4

„Mit der Sauberkeit stimmt's allerdings nimmer“, wandte er sich der Schwester zu; „ich glaub aber, Herr Diebold Baselwind, der ehrwürdige Stifter der Fußwaschung, hat dabei minder an saubere Kinderfüß gedacht als an demütig gebückte Nonnenrücken. Habt Ihr heute das Amt versehen, Schwester Agathe?“ Er sah der Niedenden unter die mächtige Haube: „So, so — es heißt, daß es da recht lustig zugehe, dieweil die Schwester Agathe das Sohlenkuzeln gar wohl verstehe. Ob das nun just in Herrn Baselwinds Meinung lag, weiß ich nicht eben.“

Die Schwester errötete heftig: „Wer hat Euch das verraten, Herr Doktor?“

„Eure Augen, Eure lustigen braunen Augen, Schwesterlein, denen man es anspürt, wie gern sie Kinderlachen sehen, und allenfalls Euer mutwillig Näschen!“ Und er lachte erfreut, daß er richtig geraten hatte.

Die Verwirrte aber suchte nach Ablenkung: „Die Meisterin ist drüben im Gartensaal“, und huschte Herrn Thüring voran, über den Hof, öffnete eine südwärts gelegene Tür und zog sich eilig zurück.

Langsam stieg Herr Thüring über die drei Stufen hinunter in das tiefer liegende Sälichen; dessen offene Gartentüre und die breit geöffneten Fenster ließen eine reine, wohlig durchsonnte Luft föstlich und ohne Glut einströmen. Es war, als ob die Augustsonne besondere, zarte Strahlen diesem schön getäferten Gemach spendete, oder es kam wohl von dem dichten Blättervorhang der Syringenbüschel draußen, die das freie Licht in einer sanften grünen Röhle auffangen, daß es da drinnen geheimnisvoll und heiter zugleich war wie im jungen Buchenwald.

Aus der Fensterecke, hinter einem mächtigen Stürrahmen hervor, trat Schwester Magdalena. Grüngoldene Lichter lagen auch auf ihrem schlanken weißen Gewand; aber der über die Stirn vorspringende Schleier umgab das innige Gesicht mit zärtlichem Schein. Herzlich grüßend kam sie auf Herrn Thüring zu, und dem tiefen Blick ihrer merkwürdig großen graublauen Augen ward unter des Doktors dunkeln Brauen hervor eine leuchtende Antwort.

Ihrem Platz gegenüber im hochlehnenigen Armstuhl am Fenster ließ er sich nieder. Einen Augenblick sah er durchs